

gemeinschaftlichen Stiel geheftet sind, daß immer ihrer zwei einander gegenüberstehen. Zu einem Aehrchen gehören aber zwei Blüthen, die in einem Kelche brüderlich zusammenwohnen. Der Kelch ist aus zwei schmalen, spizigen Blättern gebildet; er ist die Hülle für die eigentliche Blüthe, welche auch aus zwei Blättchen zusammengesetzt ist. Von diesen ist das äußere mit einer langen Spitze oder Granne versehen, so daß man glauben könnte, das Körnlein wolle eine Lanze einlegen gegen die Angriffe der Vögel. Auf diese Weise wird das nackte Korn so lange geschützt, bis es ausgebrochen werden kann.

Woher ist aber das Körnlein gekommen? — Da hängen an drei zarten Fäden gelbe Beutelschen aus dem Kelche heraus. In diesen Beutelschen stecken viel tausend Körnchen eines ganz feinen Staubmehles, der Blütenstaub genannt. Weht nun ein frischer Wind über das Kornfeld, daß es ausfliehet, als wären es grüne Wasservogel, die auf- und niedersteigen, oder als ließe da eine Heerde Schafe; so fallen die Staubkörnchen auf ein anderes Körperchen, das gerade in der Mitte der Staubfäden steht und oben eine Narbe hat. Diese Narbe empfängt den Blütenstaub und schiebt ihn bis zum Fruchtknoten hinab. Sobald das Samenmehl diesen berührt, schwillt er auf, wird fest und bildet in seinem Innern das kostbare Mehl, das wir essen.

So ist aus dem Samenkorn ein gleiches Korn erzeugt; aber aus dem einen, das wir in die Erde legten, hat der Segen Gottes ihrer hundert gemacht.

41. Das Habermus.

Kinder, das Habermus ist fertig; so kommt denn und esset! Betet: „Aller Augen“ — und gebt mir ordentlich Achtung, daß am ruhigen Lohf sich keins das Kerneichen schwarz macht! So, nun esset; segn' es euch Gott, und wachst und gedeiht!

Seht, es hat die Haberkörnlein der Vater im Frühjahre zwischen die Furche gesät mit fleißiger Hand und beegget; aber daß sie gewachsen und zeitig geworden, dafür kann er der Vater hier nicht; das that der Vater im Himmel. Denket nur, Kinder, es schläft ein Keimchen im mehligem Körnlein, klein gesaltet und zart; nicht regt noch rühret sich das Keimchen; nein, es schläft und spricht kein Wort und ist nicht und trinkt nicht, bis es die Furche bedeckt und der aufgelockerte Boden; aber sodann in der Furch' und in der befeuchteten Wärme wachst allmählig es auf aus seinem verschwiegenen Schlafe, streckt die Gliederchen aus und saugt am saftigen Körnlein, wie an der Mutter das Kind; es fehlt nur, daß es noch weinte. Nach und nach wird's größer, und heimlich auch schöner und stärker, schlüpft aus den Bindeln heraus und streckt ein Wurzelschen abwärts tiefer hinein in den Grund, sich Nahrung suchend und findend. Da, und der Horwitz plagt's; neugierig möchte es auch wissen, wie es nun weiter oben wohl sei. — Gar heimlich und furchtsam grüßt's aus dem Boden heraus. — Poß Stern! ich glaub', es gesäht ihm!